



**STIFT  
MELK**  
BENEDIKTINERKLOSTER

#### 4. Sonntag im Jahreskreis: Milieu der Offenheit

Sucht man nach Gemeinsamkeiten der vier Lesungstexte des heutigen Sonntags, wird man nicht leicht fündig. Zu unterschiedlich sind die Dinge, von denen die Texte handeln: ein Ausschnitt aus dem Buch Deuteronomium (18,15–20), in welchem sich die Abschiedsreden des Mose an seinem letzten Lebenstag finden, Teile des 95. Psalms, der ein Danklied an den Gott der Schöpfung und des Exodus darstellt, eine Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (7,32–35), in der es um Fragen der Lebensform geht, sowie eine kurze Erzählung aus dem Markusevangelium, die davon berichtet, dass Jesus in der Synagoge jemanden heilt, der von einem Dämon geplagt wird (1,21–28). Ein Zusammenhang der Texte liegt nicht unmittelbar vor. Eher muss man die Frage stellen, in welches Milieu einen die Texte bei der Lektüre hineinnehmen und welches Umfeld sie generieren. Darin wird meines Erachtens doch ein Motiv sehr deutlich, welches die jeweiligen Texte alleine und jeder für sich nicht so hervorheben könnten. Es geht um ein Milieu der Offenheit oder Wachsamkeit, zu welcher die Menschen ermuntert werden sollen.

Aus dem Buch Deuteronomium hören wir eine Stelle, in der Mose das Auftreten eines neuen Propheten ankündigt. Am Ende seines Lebens spricht Mose, der größte aller Propheten („Niemals wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgetreten.“ Dtn 34,10), von der Offenheit gegenüber einem neuen Propheten. Es heißt hier:

Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Der HERR wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den HERRN, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des HERRN, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe. Damals sagte der HERR zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete. (18,15–18)

Die Nachwirkung dieser Stelle ist interessant. Sie ist meines Wissens im christlichen Kontext wenig präsent und wurde – anders als viele andere Stellen des Alten Testaments/der Hebräischen Bibel/des TeNaChs – nur selten auf Jesus als den kommenden Propheten hin ausgelegt. Allerdings spielt sie in muslimischer Tradition, in der ja die Bibel auch als heilige Schrift anerkannt wird, eine große Rolle. Der zweimal erwähnte Prophet, der aus der Mitte seines Volkes hervorkommen, dem Gott seine Worte in den Mund legen werde, damit er sie verkündige, und auf den das Volk hören möge, wird mit Mohammed in Verbindung gebracht: In der Tora ist sein Kommen angekündigt. Ob man nun in jüdischer, christlicher oder muslimischer Tradition steht, Mose kommt eine große Autorität zu; er verweist auf einen künftigen Propheten – den kommenden Messias, den Christus, Mohammed. An seinem letzten Lebenstag, an dem Mose sein Werk – die fünf Bücher Mose – beschließt, *öffnet* er es gleichzeitig auf ein Moment des Künftigen.

Der 95. Psalm bezieht sich nach dem Aufruf zum Lob Gottes (1f) in seinem ersten Teil auf Gott als den Schöpfer (3–6) und danach auf die Neuschöpfung des Volkes in der Befreiung aus der Gefangenschaft, eine Erfahrung, die nicht in Vergessenheit geraten möge (7–11). Dies droht, wo es der Offenheit mangelt und das Herz sich gegenüber den Erfahrungen der

Zuwendung Gottes in der Vergangenheit verschließt: „Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören! Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba, wie in der Wüste am Tag von Massa!“ (95,7f) Die Öffnung des Herzens im Heute, die im Mittelpunkt des Textes steht, hat diesen Psalm zu einem wichtigen Text gemacht, der die Feier des Sabbats am Freitag Abend einleitet. Im christlichen Stundengebet wurde dieser Gedanke übernommen und der Psalm täglich am Morgen als Eröffnungspsalme gebetet. Er möge den Menschen auf ein gutes Heute hin öffnen – an jedem Sabbat, an jedem Morgen.

In der als Evangelium ausgewählten Perikope aus dem Markusevangelium hören wir einen kurzen Ausschnitt aus einem sehr dichten Tag des Wirkens Jesu: Er heilt einen Menschen, den ein unreiner Geist umtreibt, der im Übrigen wie niemand sonst bisher erkennt, wer Jesus ist: „Ich kenne dich, wer du bist: Der Heilige des Gottes.“ (Mk 1,24) Als der Geist den Menschen verlassen hat, sind alle vom Geschehen sehr betroffen und fragen einander: „Was ist dies? Neue Lehre, mit Vollmacht.“ (1,26) Die Menschen fragen, was dies für eine Botschaft sei, auf die sie sich heute öffnen und der gegenüber sie ihr Herz nicht verschließen sollen. Ist es, so können wir aus dem Kontext der anderen Schriftstellen des heutigen Sontags hinzufügen, die Botschaft eines neu auftretenden Propheten, vielleicht des Propheten, von dem Mose im Buch Deuteronomium gesprochen hat? Die Menschen in der Synagoge erkennen, dass es nun um etwas Entscheidendes geht. Wer die Dichte, die dem Wort „Was ist dies?“ innewohnt, wie wohl kaum ein anderer erkannte, war Martin Luther. Er nimmt diese Frage auf, sie wird für ihn zum wiederkehrenden Wort in seinem Katechismus und soll die Suche nach Erklärungen und Antworten anstoßen: „Was ist dies?“

Paulus schließlich äußert sich im ersten Brief an die Gemeinde von Korinth zu praktischen Fragen bezüglich einer ledigen oder verheirateten Lebensform. Man merkt seiner Argumentation an, dass er hier keine letzten Entscheidungen fällen möchte. Er will zum Nutzen seiner Leserinnen und Leser sprechen, nicht aber ein Netz über sie werfen, das sie gefangen nimmt (1 Kor 7,35). In all den Überlegungen zur Lebensform, die zu Zeiten des Paulus andere waren als heute, geht es darum, nicht in einem Netz gefangen zu werden, das unser Herz verhärten lässt, die Offenheit für das Heute verhindert, Gott aus dem Blick entschwinden lässt und sich dem Kommenden gegenüber verschließt ...